

Kinder brauchen Liebe

Autor(en): **Spieler, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **63 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es liegt nun am Bundesrat, diesen Vorschlag aufzunehmen und für dessen rasche Verwirklichung zu sorgen. Er wird damit zweifellos den Wünschen des überwiegenden Teils der AHV- und IV-Rentner entgegenkommen, denen vor allen Dingen zunächst einmal daran gelegen ist, daß bei ihren Renten die Teuerung möglichst bald ausgeglichen und die ursprüngliche Kaufkraft wieder hergestellt wird.

gk

Kinder brauchen Liebe

Eine eigentliche Not der Kinder von heute ist der Mangel an Liebe. Das Kind will nicht verwöhnt werden, es will geliebt werden. Mit dem Wachsen des Wohlstandes ist leider oft ein Rückgang der echten und selbstlosen Liebe zum Kinde verbunden. Verwöhnung und hoher Lebensstandard ersetzen beim Kinde die Liebe nicht. «Gefährdete Jugend im Wohlstand» und «Wohlstandsverwahrlosung» sind unschöne Worte. Wir begegnen dem Tatbestand aber leider nur allzuoft. Das Kind braucht enge und echt menschliche Beziehungen. Wenn sie ihm nicht geboten werden, wenn es keinen Kontakt findet, dann wird es eben kontaktarm und sucht Ersatzkontakte. Es wird einsam, verschlossen, schwererziehbar, oder es sucht Ersatz dort, wo es einen Kontakt nicht oder noch nicht haben dürfte: im Kino, im Spielsalon und im Dancing, im Genuß aller Art.

Das Kind braucht vor allem die *Mutter*. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß es von Anfang an mütterliche Liebe erhält. Die heutige Psychologie erachtet es für außerordentlich wichtig, daß diese Mutter-Kind-Beziehung bereits im frühesten Kindesalter zustande kommt. Durch sie wird die ganze Weiterentwicklung des Kindes bestimmt. Leider fehlt es in vielen Fällen am guten Willen und Opfersinn der Mutter; noch häufiger sind jedoch die sozialen Verhältnisse derart, daß der so nötige Kontakt nicht aufrecht erhalten werden kann. Eine genügende, vertiefte Vorbereitung auf Ehe und Mutterschaft und die Verbesserung der sozialen Verhältnisse, besonders auch bei der illegitimen Mutter, müssen daher angestrebt und gefordert werden. Ein Trost für alle diejenigen, die sich beruflich mit diesen lebenswichtigen Fragen zu beschäftigen haben, ist die Tatsache, daß die mütterliche Person nicht unbedingt die leibliche Mutter zu sein braucht. Beim Kleinkind sind die mitmenschlichen Beziehungen noch verhältnismäßig unausgereift, so daß ein einmaliger mütterlicher Ersatz akzeptiert wird, sofern diese Frau es versteht, dem kontaktsuchenden Kinde zu begegnen. Da genügen aber rein pflegerische Fähigkeiten oder nur günstige materielle Voraussetzungen nicht. Das Kind braucht Liebe; sie ist Grundlage für Vertrauen. Zuerst mehr instinktiv, später bewußt, sucht das Kind bei der mütterlichen Frau Zuflucht und Hilfe. Wenn die Mutter für das Kleinkind von allergrößter Bedeutung ist, spielt der *Vater* in diesem Alter eher eine bescheidene Rolle. Erst, wenn sich das Kind allmählich von der Mutter löst und sich einer weiteren Umgebung zuwendet, bekommt der Vater als Vorbild und Schutz seine große Bedeutung. Das größere Kind ahmt den Vater nach, sucht bei ihm Hilfe und Geborgenheit. Das vaterlose Kind empfindet das Fehlen des Vaters vor allem in den späteren Jahren, wenn es seine Hilfe, seine Fähigkeiten und Erfahrungen benötigt, um sich mit einer weiteren Umwelt auseinanderzusetzen.

Ein Kind ohne Elternliebe treibt hilf- und haltlos durchs Leben. Es aus seiner Not zu befreien, ist eine der vornehmsten Aufgaben, mit denen ein Mensch sich befassen kann. Der Raum der *Familie* ist eben gewissermaßen die *Welt des Kindes*. Dort findet es einmal die Geborgenheit, die es zu seiner natürlichen Entwicklung braucht. Ich habe in einer Publikation des SOS-Kinderdorfes die folgenden Zeilen gelesen, die dies trefflich dartun: «Das Elternhaus, die elterliche Wohnung, in der das Kind mit Vater und Mutter und seinen Geschwistern zusammenlebt, ist für das Kind das Nest, die schützende Hülle seines noch ungefestigten Lebens. Sie schirmt durch feste Wände, durch Fenster, Vorhänge, Läden und Schlösser gegen Kälte, Sturm und Regen und gegen die ‚unheimliche‘, unvertraute, fremde Außenwelt jenen vertrauten inneren Bereich ab, in dem man tun kann, ‚als ob man zu Hause wäre‘, in dem man sich geben kann, wie man ist, in dem man einen Teil der beengenden Formen, die den Verkehr mit den Fremden regeln, ablegen, sich ungezwungener und sich den vertrauten Mitbewohnern unbefangener anschließen kann. Sie gewährt dem Menschen das Gefühl der Sicherheit und der Geborgenheit, vor allem dem Kind, daß sie besonders nötig hat.»

Der Raum der Familie vertritt beim kleinen Kinde aber auch *die Umwelt*. Sie ist, um mit Walter Dirks zu sprechen, seine Welt. «In ihr macht das Kind seine Grunderfahrungen. Diese Erfahrungen beginnen mit dem Tage der Geburt, sie sind entscheidend für das ganze Leben. Sie legen den Grund für Störungen, die noch den erwachsenen Menschen krank machen können. Sie legen aber auch den Grund für ein gesundes Dasein, das in Einklang ist mit der Welt. Es gibt keinen besseren Schlüssel zum Verständnis der Familie als diese Erkenntnis: daß die Familie für das Kind ein Modell der Welt ist. Macht es in ihr und an ihr die Grunderfahrung der Geborgenheit, des Vertrauens und der Liebe, so ist in ihm ein Verhältnis zur Welt und zum Dasein grundgelegt, das positiv ist, das vertrauend macht, zur Liebe bereit.»

Es ist eine der schönsten und dankbarsten Aufgaben des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn und der eigentliche Zweck seines Daseins, den Kindern, die aus irgendeinem Grunde der Liebe und Geborgenheit entbehren müssen, eine «Familie» zu suchen, wo sie die nötige «Nestwärme» finden, und zu versuchen, die gestörte oder verschüttete Mutter-Kind-Beziehung wieder herzustellen. Unsere Sozialarbeiterinnen, die sich hauptamtlich und ohne materielle Sorgen dieser Aufgabe widmen können, tun dies mit einer bewundernswerten Hingabe. Wir dürfen es auch erleben, wie sie und das ganze Seraphische Liebeswerk dem größeren Kinde und vielen bereits erwachsenen, sogar verheirateten ehemaligen Schützlingen eine Geborgenheit bieten, zu der diese in tausend Ängsten und Nöten, aber auch in frohen und festlichen Stunden Zuflucht nehmen.

Der reformierte Theologe und Pädagoge August Hermann Niemeyer hat schon vor mehr als hundert Jahren ausgesprochen, was heute noch ein Leitmotiv unseres Schaffens sein soll: «Liebe erzeugt Liebe, und selbst die rauhe Natur widersteht ihrer Gewalt nicht auf immer. Wäre unzähligen Menschen mehr Liebe in der Kindheit und Jugend entgegengekommen, sie würden in einem viel höheren Grade humanisiert sein.» Ein Kind ohne Liebe und Geborgenheit ist hilf- und haltlos. Es soll auch in Zukunft unser Bemühen sein, es aus seiner Not zu befreien und ihm damit zu helfen, sein zeitliches und ewiges Ziel zu erreichen. *Dr. Fr. Spieler*

Anmerkung der Redaktion: Den vorstehenden Aufsatz entnahmen wir dem kürzlich erschienenen äußerst interessanten und lesenswerten Jahresbericht 1965 des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn.